

### III BUCH, PRESSE UND ANDERE DRUCKMEDIEN

Dorothee Fritz-El Ahmad: *Untersuchungen zu den Feuilletonromanen von Paul Féval.* - Frankfurt, Bern, New York: Lang 1986 (Saarbrücker Arbeiten zur Romanistik, Bd. 5), 266 S., sFr 57,-

1976 plädierte Hans-Jörg Neuschäfer 'Für eine Geschichte der nicht-kanonisierten Literatur'. Inzwischen ist diese ein bedeutendes Stück vorangekommen, nicht zuletzt durch den ebenfalls 1986 von Neuschäfer, Fritz-el Ahmad und Walter veröffentlichten 'Französischen Feuilletonroman' (WB, Impulse der Forschung, Bd. 47). In diesem Zusammenhang ist auch die Saarbrücker Diss. der Verf. zu Paul Féval (1816-1887) entstanden; somit verbinden sich in idealer Weise Einzel- und Gattungsanalyse. Anhand von 45, zwischen 1843 und 1876 erschienenen Feuilletonromanen verfolgt die Verf. zwei Zielsetzungen: Sie will im Sinne der Mentalitätsgeschichte "den damals geltenden Normen auf die Spur kommen" und untersuchen: "Welchen Einfluß hat das Medium Zeitung auf den Inhalt der Feuilletonromane?" (S. 7). Ich möchte hier nur diesen zweiten Aspekt diskutieren, zumal sich damit Anknüpfungspunkte zu heutigen Phänomenen ergeben: "Die momentan en vogue befindlichen 'Openend-Serien' (...) ähneln (...) dem traditionellen Feuilletonroman mit fortlaufender Handlung und Spannungshöhepunkt am Ende jeder Folge." (S. 100) Trotzdem eine Bemerkung zum Werk Févals: So aner kennenswert die Absicht ist, "Féval aus der Vergessenheit hervorzuholen" (S. 8), so sollte sich doch nicht übersehen lassen, daß dies mit Neuauflagen vieler Romane seit Mitte der siebziger Jahre geschieht - vielleicht nicht zuletzt dank der Arbeiten von René Guise und Neuschäfer.

"Wie fabriziert ein Feuilletonroman-Autor seine Texte?" und "Welche inhaltlichen Anforderungen muß er beachten, wenn er im Medium Zeitung veröffentlicht?" (S. 9) - Die besondere Funktion des Feuilletonromans zeigt sich daran, daß er zwar wichtig, doch nicht erfolgsentscheidend für Zeitungen ist (S. 42), in der 'seriösen' Meinungspresse hat die Parlamentsberichterstattung - wenn sie gestattet ist - ein deutlich größeres Gewicht: realer vs. fiktionaler Feuilletonroman? Die Zeitungen sind nur an der Unterhaltungsfunktion des Feuilletonromans interessiert und dies unabhängig von ihrer politischen Ausrichtung. Féval zeichnet sich durch den Vorzug aus, "interessant und zugleich moralisch unbedenklich zu sein" (S. 65), für das bürgerliche Lesepublikum notwendige Bedingungen. In diesem Zusammenhang sind zwei Entwicklungstendenzen im Verhältnis Medium - Feuilletonroman bemerkenswert. Zum einen löst sich der Feuilletonroman allmählich vom Vorbild Buch - Roman: Die Bändeinteilung wird aufgegeben, die pro Ausgabe veröffentlichten Folgen werden allmählich kürzer, sie siedeln sich freilich auch vermehrt auf der zweiten Seite an: Die Politik dominiert zusehends. Zum anderen kommt es zu einer gewissen Autonomie des Feuilletonromans dem Produzenten gegenüber, besonders augenfällig an der ursprünglich auf eine Folge, später auf insgesamt sieben erweiterten 'Habit noir'-Serie. Févals dem Medium adäquate Arbeitsweise, die von einem Schema ausgeht, das die Verf. in Anlehnung an das Aktantenmodell von Greimas rekonstruiert, erlaubt

wie in modernen Serien die Austauschbarkeit von Elementen, ohne die Gesamtstruktur zu beeinträchtigen, was freilich Inkongruenzen (S. 111, 123) im Einzelfall nicht ausschließt - doch es fragt sich, ob der Rezipient diese überhaupt wahrnimmt oder -nehmen will. Kapitel über 'Féval und die Frauen' sowie 'Féval und die Politik' schließen die Untersuchung.

Sie muß mit dem - nicht nur in der Person des Autors begründeten Handicap fertigwerden, daß Féval zeitlebens auf Anerkennung als 'wirklicher' Romancier bedacht war, wegen der daraus folgenden Orientierung an der 'Höhenkammliteratur' die Möglichkeiten des Mediums also immer nur zum Teil nutzen konnte: Vielleicht ist gerade dies ein Grund für seine hohe Akzeptanz. Leider werden die Parallelen und Unterschiede mit 'Supermannromanen' und deren "faschistoiden Anklängen" (S. 106, 147, 203) nur angedeutet; gerade hier hätte sich der heutige Leser mehr gewünscht. Trotzdem: eine solide und überzeugende Arbeit, die zudem den Vorteil besitzt - und die dahinter stehende Leistung kann angesichts der Forschungssituation nicht hoch genug eingeschätzt werden - erstmals das Werk Févals systematisch, unter Berücksichtigung aller Feuilletonpublikationen zu untersuchen, und zudem in die Mentalitätsgeschichte des Bürgertums im 19. Jahrhundert einzuordnen.

Wolfgang Asholt